

«Die blauen Augen von Terence Hill» von Graz nach Heidelberg

Müßiggang plus Exzess

Dass sich Bud Spencer & Terence Hill nach wie vor ungebrochener Beliebtheit erfreuen, dürfte allgemein bekannt sein. Einen neuen Blick auf die beiden Kino- und TV-Helden vergangener Zeiten warf jetzt die Theatergruppe «copy & waste» mit ihrem Sozial-Drama «Die blauen Augen von Terence Hill». Uraufgeführt in Graz – und dort nicht recht verstanden – wird das Stück derzeit im Theaterhaus Jena gezeigt. Und im Mai ist es für den Heidelberger Stückemarkt nominiert – ein seit 1984 bestehendes Theaterfestival mit Dramatiker_innenwettbewerb.

Autor Jörg Albrecht hievt die filmischen Kunstfiguren Spencer und Hill in das Deutschland der Gegenwart und konfrontiert die ewigen Glücksritter und Raufbolde mit den Problemen des modernen Sozialstaats. Bud Spencer (dargestellt von Sebastian Thiers) sieht sich plötzlich mit Arbeitslosigkeit konfrontiert und muss sich auch noch mit dem korrupten Chef eines Fortbildungsinstituts und dem nervigen RTL-Schuldnerberater Peter Zwegat herumschlagen. Gleich wie sein Kollege Terence Hill (Steffen Klewar, der auch Regie führt) würde Spencer die Sache gerne wie in guten alten Tagen regeln: Mit einer zünftigen Schlägerei. Als das nicht recht klappt, versucht Bud Spencer seine missliche finanzielle Lage mit anderen Mitteln zu lösen. Er adaptiert seinen Hang zur Unverschämtheit einfach auf die heutigen Umstände und meldet sich unter tausendfach falschem Namen für Hartz IV an, um einen neuen Film zu produzieren. Die weibliche Hauptrolle in dem neuen Machwerk geht an Sibel Kekilli.

So schräg sich dieses Theaterprojekt auch anhört, der Kern des Stücks ist ernst und brandaktuell. Der Augustin befragte Regisseur und Hill-Darsteller Steffen Klewar und seinen Partner und Bühnen-«Bud Spencer» Sebastian Thiers zu den Hintergründen und der Motivation zu diesem Stück und bekam spannende Antworten. So gibt Klewar etwa zu, dass er anfangs Bud Spencer und Terence Hill Filme als wohltuende, aber eher seichte Unterhaltung abgetan hatte. Bei den Recherchen zu dem Theaterprojekt hat er aber das Potential der Prügel-Komödien aus den 70er Jahren erkannt. «Diese zwei Anti-Helden Spencer und Hill taugen für mich

gerade heute als neue Vorbilder. Sie verkörpern etwas, wofür man kaum noch eintreten darf: Müßiggang und Exzess», meint Klewar.

Das Grazer Publikum schien überfordert zu sein

An den Charakteren, die die beiden Kult-Schauspieler in fast all ihren Filmen dargestellt haben, bewundert Klewar vor allem die Gelassenheit der Figuren «und dass ein voller Bauch und eine Mütze Schlaf durchaus das Wichtigste ist». Diese Gelassenheit, an das Leben heranzugehen, gibt es laut Klewar heute so gut wie nicht mehr. «Diese Einstellung steht natürlich in krassem Gegensatz zu unserer Gesellschaft, zu einem Arbeitsmarkt, auf dem es darum geht, sich die ganze Zeit gegenseitig zu überholen und zu überbieten, um nicht abgehängt zu werden und den Anschluss zu verlieren: Denn das ist ja das Schlimmste – wenn man nicht mehr dazugehört. Wie sehr wir uns über Arbeit definieren, merkt man, wenn man keine mehr hat. Man ist einfach draußen. Durchs Leben stolpern zu dürfen – wie Spencer und Hill das in ihren Filmen tun – finde ich dagegen eine sehr entlastende Vorstellung.»

Sebastian Thiers stimmt dem zu und kritisiert die Haltung der heutigen Gesellschaft zur Arbeitslosigkeit. «Der Stempel arbeitslos ist immer noch sehr negativ besetzt, anstatt zu akzeptieren, daß das auch eine Daseinsform sein kann», sagt Thiers. «Manch einem geht es gut damit, nur wird es den Menschen mit den ganzen Auflagen, Bedingungen, Fristen und dem ganzen Verwaltungskram immer schwerer gemacht. Ich glaube,

wenn man es schafft, Arbeitslosigkeit nicht grundsätzlich negativ zu verstehen, und damit den Weg im Kopf frei macht und anders darüber nachdenkt, als Arbeitslose als «Ballast» zu sehen, kann alles leichter, angenehmer und erträglicher werden», führt Thiers weiter aus.

Obwohl diese Probleme sowohl Deutschland als auch Österreich betreffen, kamen Presse und Publikum in Graz, wo «Die blauen Augen von Terence Hill» im Rahmen des Steirischen Herbstes Uraufführung feierte, mit dem Stück nicht zurecht. «Das Grazer Publikum war sehr gemischt. Ich glaube, dass unsere Form, Theater zu machen, die Leute teilweise sehr überfordert hat. Man merkt, dass das Thema Hartz IV in Österreich nicht so präsent ist», resümiert Sebastian Thiers über die Publikumsreaktionen. Und Regisseur Steffen Klewar sagt dazu: «Vor allem in der Presse wurden wir in Graz dann doch eher niedergeschrieben, in Berlin kam der Abend dagegen bei Presse und Publikum sehr gut an, ich würde sogar von einem Publikumserfolg sprechen. Es ist aber mit Sicherheit inhaltlich auch etwas weiter weg – die Österreicher_innen müssen die Abschaffung ihrer sozialen Auffangnetze vielleicht erst noch erleben. Ich wünsche es jedenfalls niemandem.»

Michael Lippitsch

Von links: Sebastian Thiers, Janna Horstmann und Steffen Klewar

